

SchülkeWiesmann:

In einer zunehmend komplexen Welt des Baues können wir nur Visionen für die Zukunft entwickeln und in die Realität umsetzen, wenn wir gemeinsam disziplinübergreifend in den Dialog treten. Kooperation beginnt mit dem Dialog.



EMOTIONAL DESIGN

Zu einem interdisziplinären Dialog kamen Architekten, Investoren und Wissenschaftler Anfang November in Dortmund zusammen. Die große Frage des Treffens: Wie emotional darf Architektur sein? VON STEFAN LAURIN

QUALITÄT STATT WECHSELNDER MODEN



Jörg Wiesmann

► Der Ausblick aus dem 18. Stock des *Harberg City Center* ist ein Erlebnis. An nur wenigen Orten erhält man einen so guten Überblick über die Stadtlandschaft des Ruhrgebiets – zumindest was deren östlichen Teil betrifft. Und man erkennt auch, dass aus der amorph wirkenden Masse nur sehr wenige Gebäude herausragen: Die *Landesbibliothek* am Dortmunder Hauptbahnhof, das *Ellipson* und das neue *RWE-Hochhaus* gehören zu diesen Höhepunkten. Ansonsten breitet sich das Ruhrgebiet Hektar für Hektar nebeneinander aus – ein Lebensraum für Millionen von Menschen, auch ein lebenswerter, aber kaum etwas für Architektur-Ästheten.

Vielleicht schießt man deshalb im Ruhrgebiet stärker als in München oder Frankfurt auf den sogenannten „Bilbao-

Effekt“: In der baskischen Metropole gelang es durch die Ansiedlung des *Guggenheim-Museums*, von Star-Architekt Frank O. Gehry architektonisch effektiv inszeniert, dem seinerzeit vergammelnden Hafenviertel ein neues, mondäneres Leben einzuhauchen und das Image der ganzen Stadt zu verändern.

BILBAO-EFFEKT Dieser Bilbao-Effekt war auch ein wichtiges Thema beim interdisziplinären Dialog, der am 6. November auf Einladung von *SchülkeWiesmann Ingenieure* in eben jener 18. Etage des *HCC* stattfand und unter der Überschrift *Emotional Design* über zwanzig Architekten, Designer, Investoren und Wissenschaftler zusammenbrachte. SchülkeWiesmann, daran interessiert seine Tragwerke im Dialog mit Architekten zu entwickeln, hatte das auf die Organisation von Dialogveranstaltungen spezialisierte Unternehmen *SCHÖNFELD+* mit der Veranstaltungsplanung und -durchführung beauftragt. Für Rolf Fehr von der *Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH*, die nach dem Innenhafen nun in der Duisburger Mitte den zweiten Foster-Masterplan umsetzt, war klar, dass der Bilbao-Effekt nicht in erster Linie von Architekten stammt: „Wenn wir über Highlights, Leuchttürme und den Bilbao-Effekt reden, dann muss uns klar sein, dass dieser Begriff nicht

von Architekten geprägt, sondern von Wirtschaftsförderern kreiert wurde. Denn durch die Architektur entstand ein struktur- und wirtschaftspolitischer Effekt, den jeder Wirtschaftsförderer in seiner Stadt gerne hätte.“

Ein Effekt allerdings, so wurde deutlich, der seinen Preis hat. So stehen in den Gehry-Bauten am Düsseldorfer Hafen Räume leer, weil sie als Büros für den Alltag kaum zu nutzen sind. Christof Nellehen von *aib* wies darauf hin, dass wirklich gelungene Architektur nicht die Funktion eines Gebäudes ignorieren darf: „Emotionalität in der Architektur ist richtig, wenn sie sich auf den Bedarf bezieht und man sie mit allen Sinnen ganzheitlich wahrnehmen kann. Wir haben heute viele Gebäude, die vor ein paar Jahren als wegweisende Architektur angesehen wurden, die



v.l.n.r.: Bert Bücking, Götz Schülke, Marina Meurer



Prof. Dr.-Ing. Stefan Polónyi

aber allein wegen der Unterhaltskosten angesichts mittelfristig sicher weiter ansteigender Energiepreise nur mit großem Aufwand zu nutzen sind.“

ZOLLVEREIN Ein Beispiel für ein solches Gebäude ist die *School of Management and Design* auf dem Gelände von Zollverein. Ein ausgefallener Schnitt der Räume und Betriebskosten von nahezu 1000 Euro am Tag machen es schon heute schwer, nach dem Ende der Hochschule einen Nachfolge-Nutzer zu finden. Detlev Bruckhoff von der *FAR Architekturgalerie* brach indes eine Lanze für die *Zollverein School*: „Dafür kann das Gebäude nichts. Ich glaube, es ist das Problem, dass im Ruhrgebiet relativ wenig sehr gute, innovative Architektur steht. Wenn das kein emotionales Gebäude ist, dann schaffen wir es auf dieser Welt nicht, emotionale Gebäude herzustellen. Da durchzulaufen ist ein absolutes Erlebnis. Die Technik ist ein Forschungsgebiet, auch wenn man jetzt feststellt, dass sie Kinderkrankheiten hat. Aber man muss auch mal Mut zur Architektur haben und einfach haustechnische Grenzen ausloten.“

Prof. Alexander Schmidt sprach sich dafür aus, nicht nur an die architektonischen Höhepunkte zu denken – sie wären nur ein Teil des Gesamteindrucks: „Alte Städte, die wir bewundern und wohin wir alle als Touristen fahren, haben ein Gestaltungsprinzip, das Allgemeine und das Besondere. Das Besondere funktioniert nur, wenn die 08/15-Basis da ist, das Schöne



Detlev Bruckhoff:

„Wenige sehr gute Architektur im Ruhrgebiet“

ne und das Hässliche. Wir brauchen das Widerlager, damit es funktioniert und wir das Besondere wahrnehmen können. Wenn lauter Diven nebeneinander stehen, dann sieht man keine Diva mehr.“ Und auch das Gewöhnliche benötigt eine hohe Qualität. Prof. Dr. Karl-Heinz Cox: „Wenn wir diesen verschiebbaren Highlights globalisierender Architektur, die wie die Finanzblase um die Erde rasen und sich irgendwo festsetzen, etwas entgegensetzen wollen und wir uns dabei auf das Wohlfühlen konzentrieren, dann kommt man wieder in den Bereich der regionalen Architektur. Dann diskutieren wir darüber, ob es auch eine Wohlfühl-Architektur mit gewohnten Elementen gibt.“

FUNKTIONALITÄT Beides zusammen, hochwertige, moderne und trotzdem funktionale Architektur und die nachhaltige Entwicklung des Bestandes, die allein schon nötig ist, um die Lebensqualität der Menschen im Ruhrgebiet zu erhöhen



Christof Nellehsen: „Emotionalität in der Architektur ist richtig, wenn sie sich auf den Bedarf bezieht.“

und die Region attraktiv für Zuzüge von außen zu machen, scheint die Lösung zu sein. Für Bauten, die jenseits jeder Funktionalität gebaut werden, gibt es im Ruhrgebiet kaum einen Markt. Sie sind Klassiker staatlicher Repräsentationsarchitektur, die aufgrund der geringen zentralen Funktionen, die das Ruhrgebiet wahrnimmt, ohnehin kaum zu verwirklichen sind.

Es bleibt der realistische Ansatz, wie ihn Professor Stefan Polónyi formulierte, der für viele der Anwesenden ein Mentor war: „Wir sollten der Frage nachgehen, wie weit diese Auffälligkeit, die immer ein Bedürfnis der Kunst gewesen ist, mit der Nutzbarkeit und Zweckmäßigkeit in Einklang gebracht werden kann.“ Und das passt irgendwie zum Ruhrgebiet. ◀

INFO

www.schuelkewiesmann.de
www.schoenfeldplus.de

Die Gastgeber

- **Götz Schülke**
SchülkeWiesmann Ingenieure
- **Jörg Wiesmann**
SchülkeWiesmann Ingenieure

Die Teilnehmer

- **Prof. Fritz Auer**
Auer + Weber Assoziierte GmbH
- **Detlev Bruckhoff**
FAR Architekturgalerie
- **Bert Bücking**, bof architekten
- **Prof. Dr. Ing. Karl-Heinz Cox**
FH Gelsenkirchen
- **Angelika Demmer**
Bauen mit Stahl e.v
- **Rolf Fehr**
Innenstadt Duisburg
Entwicklungsgesellschaft mbH
- **Hinrich Fromme**
Kohl:Fromme Architekten
- **Sabine Gotthardt**
Grohe Deutschland, Vertriebs GmbH
- **Stefan Laurin**, Park Medien GmbH
- **Marina Meurer**, BauNetz
- **Christof Nellehsen**
aib,
agiplan integrale bauplanung GmbH
- **Christopher Pickering**
Euro Auctions Immobilien GmbH
- **Prof. Dr. Ing. Stefan Polónyi**
Tragswerks Planer
- **Andreas Reichenau**
agn, Niederberghaus & Partner GmbH
- **Wolfgang Rispler**
Rispler & Rispler,
Designer Partnerschaftsgesellschaft
- **Prof. Dr. Ing. J. Alexander Schmidt**
Universität Duisburg Essen

Moderation

- **Götz Schönfeld**, SCHÖNFELD+